



Daniela wartet mit Kater Billy auf die Untersuchung.

## Wenn der Kater sein Frauchen zum Arzt mitbringt

Gassentierärztin Igna Wojtyna behandelt einmal im Monat die Haustiere von Randständigen. Die Sorgen der Besitzer sind ihr genauso wichtig wie die Impfprotokolle der Hunde und Katzen.

TEXT UND FOTOS **KLAUS PETRUS**

Daniela\* streicht Billy über den Kopf, und der rote Kater schnurrt. Gemeinsam warten sie im Büro der Kirchlichen Gassenarbeit Bern auf Gassentierärztin Igna Wojtyna. Der Kater muss untersucht werden.

«Billy ist immer für mich da: Er tröstet mich, wenn ich traurig bin, und er gibt mir Kraft, wenn ich nicht mehr weiter weiss», sagt Daniela. Die 37-Jährige lebt mit ihrem Mann in einer Sozialwohnung am Stadtrand von Bern. Aufgewachsen im Emmental, zog Daniela mit 30 hierher, sie hatte einen tollen Job. Dann kam, wie aus dem Nichts, die Kündigung, das warf sie aus der Bahn. Seit 20 Jahren hatte sie an schweren Essstörungen gelitten, sie konnte ihr Leben trotzdem leben. Nach der Kündigung verfiel sie aber dem Alkohol, es folgten Therapien,

schlimme Durchhänger, betreutes Wohnen und betreutes Arbeiten, zuerst in der Küche, dann im Bereich Recycling, meist sechs Stunden am Tag, das gab ihr Struktur.

### **Schneller Entzug aus Liebe zum Hund**

Auch Billy tut ihr gut, und Daniela erzählt gerne und oft von ihrem Kater. Wie er morgens mit ihr auf die Terrasse geht, wenn sie eine Zigarette rauchen will. Wie er zu ihr hält, wenn sie mal Streit mit ihrem Mann hat. Wie er ihr zuhört, wenn sie ihm von ihren Sorgen berichtet. Und wie sie umgekehrt mit Billy spielt, wenn er mal seine schwierigen fünf Minuten hat, bei Vollmond zum Beispiel. «Ich würde alles für ihn tun. Billy ist ein wenig wie ein Bébé für mich.»

«Viele Obdachlose oder Bedürftige haben ein sehr enges Verhältnis zu ihren Tieren», sagt Gassentierärztin Igna Wojtyna. Das oft geäußerte Vorurteil, sogenannte Randständige würden ihre Tiere vernachlässigen lassen, stimme nicht. Sie erzählt von einem Drogenabhängigen, der unbedingt seinen Entzug beschleunigen wollte, damit er wieder mit seinem Hund, der ins Tierheim musste, zusammenleben durfte. Es sei auch nicht wahr, dass die Tiere häufig alleingelassen würden und darum schlecht sozialisiert seien. «Das Gegenteil ist der Fall», sagt Wojtyna. «Oft sind sie rund um die Uhr mit ihren Besitzern oder anderen Tieren zusammen.» Julia\*, die mit ihrem Hund im Wartezimmer der Tierärztin sitzt, bestätigt das. «Rina und ich sind immer



Igna Wojtyna ist seit sieben Jahren als Gassentierärztin tätig.

## «Für Menschen auf der Gasse sind ihre Tiere oft die einzigen beständigen Begleiter.»

ISA CALVO, KIRCHLICHE  
GASSENARBEIT BERN

zusammen, und ich würde alles für meinen Hund tun.» Das habe sie bereits vom ersten Moment an gewusst, als sie Rina sah. Zehn Jahre ist das her.

Die heute 30-jährige lebt seit Jahren ohne feste Bleibe in einer Wagenburg am Stadtrand von Bern. Zwar sei ihr Leben manchmal hart, speziell im Winter, wenn die Kälte komme. Für ihren Hund aber sei das perfekt, ist Julia überzeugt. «Wir verbringen viel Zeit draussen und Rina kann ohne Leine rumlaufen.» Der Hund ist für Julia zu einer wichtigen Stütze in ihrem Leben geworden. «Es ist bedingungslose Liebe, die ich für Rina habe. Vielleicht so wie die Liebe einer Mutter zu ihrem Kind.»

### Entwurmung auf dem Bürotisch

Igna Wojtyna wird oft mit heftigen Lebensgeschichten – vor allem von jungen Frauen – konfrontiert. Häufig seien es genau jene Menschen, die zuerst für ihr Tier sorgten und sich erst dann um sich selbst kümmern, sagt die Gassentierärztin. Auch für Daniela ist klar: «Ich würde keine Kosten scheuen, wenn Billy etwas fehlt. Lieber verzichte ich auf die Mahlzeit oder auf mein Bier.» Manchmal, sagt Wojtyna, könne das für die Betroffenen schlimme gesundheitliche Folgen haben. Dann versucht sie, durch ihren Kontakt über das Tier das Vertrauen der Menschen zu gewinnen und sie dazu zu bringen, auch zu sich selbst zu schauen oder einen Arzt aufzusuchen. Tatsächlich erreicht die Gassentierärztin

oft erst über das Tier den Menschen. Die Tierärztin entwurmt und impft nicht bloss Katzen und Hunde, sondern hört sich auch die Sorgen ihrer Besitzer an.

Wojtyna, die auch in einer regulären Tierarztpraxis arbeitet, ist schon seit sieben Jahren dabei. «Diese Arbeit ist für mich als ausgebildete Psychologin und Tierärztin die perfekte Kombination.» Gefragt ist viel Flexibilität: Die Arbeitsbedingungen sind mit denen einer gewöhnlichen Tierarztpraxis nicht zu vergleichen. So gibt es im Büro der Kirchlichen Gassenarbeit Bern an der Speichergasse keinen Operationstisch oder Infusionsständer – dafür fehlt schlichtweg das Geld. Die üblichen Behandlungen – Zekkenbisse, Impfungen, Zahnstein, Entwurmungen, Kastrationen – passieren auf dem Bürotisch oder auf dem Fussboden. Dass nicht alle Tierärzte so arbeiten möchten, kann Wojtyna nachvollziehen. Aufgewogen werden die Schwierigkeiten durch die

### Projekt Gassentierarzt

Das Projekt Gassentierarzt wurde von den **Sozialwerken Pfarrer Sieber** (SWS) in Zürich initiiert und vor drei Jahren von der **Kirchlichen Gassenarbeit** Bern adaptiert. Das nicht kostenlose, aber stark vergünstigte Angebot **richtet sich an Obdachlose und andere Bedürftige**, die sich einen normalen Tierarzt nicht leisten können. In Zürich haben die Gassentierärzte einmal pro Woche auf Anmeldung Sprechstunde, in Bern einmal im Monat. Infos: [www.gassenarbeit-bern.ch](http://www.gassenarbeit-bern.ch)



Isa Calvo von der Kirchlichen Gassenarbeit Bern, wo die Tierärzte einmal im Monat Sprechstunde haben.

grosse Dankbarkeit und Freude der Menschen, wenn sie sehen, dass es ihren Tieren wieder besser geht. Meist fehlt es ihnen an Geld, um sich einen normalen Tierarzt zu leisten.

### Wir müssen draussen bleiben

Kostenlos sei die Behandlung aber nicht, wie Isa Calvo von der Kirchlichen Gassenarbeit Bern betont. «Wer sich ein Tier hält, muss Verantwortung übernehmen. Und dazu gehören eben auch die Tierärztkosten. Damit es für die Leute günstiger kommt, verkaufen wir die Medikamente aber zu Einkaufspreisen.» Calvo weiss um die enge Beziehung, die viele ihrer Klienten zu Tieren haben. «Menschen auf der Gasse haben meist den Kontakt zu den Eltern oder früheren Freunden verloren. Für sie sind ihre Tiere dann oft die einzigen beständigen Begleiter.» Allerdings ist das Leben mit Gassentieren nicht immer leicht. Obdachlose oder Bedürftige mit Tieren haben häufig gar keine Möglichkeit, irgendwo unterzukommen, da es Institutionen gibt, die keine Tiere erlauben.

Inzwischen wurde Billy von Igna Wojtyna untersucht, alles ist gut, und Daniela ist erleichtert. Sie ist froh um die Gassentierärztin und überhaupt um die Menschen, die hier arbeiten. Für ihre Zukunft wünscht sie sich Gesundheit und eine Arbeit. Und vor allem, dass Billy noch lange lebt.

\* Name geändert